

Losung für den 27.12.2020:

**Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den HERRN!** (Psalm 40,5)

Dazu der Lehrtext:

**Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.** (2. Petrus 1,19)

Als Kind fürchtete ich mich schrecklich vor der Dunkelheit. Wie oft habe ich meine Eltern angebettelt, das Licht im Kinderzimmer oder doch wenigstens eine kleine Leuchte nachts anzulassen. Aber auch im Halbdunkel machten mir die sich bewegenden Schatten an der Wand und das Unsichtbare hinterm Fenster der Dachschräge immer noch Angst. Nicht selten und ziemlich lange bin ich dann nachts bei Mama und Papa ins Bett geschlüpft. Da fühlte ich mich sicher, auch wenn das Gewicht meines Vaters mich zu zerquetschen drohte. Das war mir egal, wenn da nur jemand war, der auf mich aufpasste, dessen Nähe ich spüren konnte.

Auch als junger Erwachsener mochte ich es nicht alleine schlafen zu müssen. Lieber habe ich die Nächte durchgefeiert und bei Tageslicht geruht. Die Einsamkeit der Nacht aushalten zu müssen, das fiel mir schwer. Und sogar heute fühle ich mich nicht immer gut, wenn ich in Hotelzimmern oder als Gast irgendwo alleine nächtigen muss. Auch wenn es mittlerweile geht, auch wenn Gott mich von einem Leben in Einsamkeit weitgehend verschont hat, so weiß ich doch, kann mich doch noch gut daran erinnern, dass Alleinsein wehtut, manchmal regelrechte Qualen verursacht. Und auch wenn ich heute die Dunkelheit der Nacht genieße, so kann ich mich doch gut in alle Menschen hineinversetzen, denen sie zu schaffen macht.

Dass ich inzwischen auch mal allein sein kann, und auch die Stille der Nacht genießen kann, hängt damit zusammen, dass ich eigentlich niemals allein bin, niemals wirklich allein war. Gott ist mit mir, er war es im Grunde immer schon gewesen. Aber es hat eine Zeit lang gebraucht, bis ich meine Hoffnung in Gott setzen, ihm vertrauen, meine Ängste ablegen konnte. Von dem Moment an, als der Glaube kam, ging es mir besser. Ich muss nun kein Licht mehr haben, um mich sicher zu fühlen, ich spüre den Morgenstern in meinem Herzen.

Es hat bei mir auch eine Weile gedauert, bis ich Jesus als die Person identifizieren konnte, die mir die Kraft gibt, die ich brauche, um der Einsamkeit und der Furcht mutig entgegenzutreten. In gewisser Weise geht es mir wie Paulus: auch ich war lange Zeit Gegner des Christentums, habe zwar keine Christen verfolgt, aber mir über Gläubige und die Kirche das Maul zerrissen, obwohl ich gar nicht wusste, was Kirche und Glaube in Wirklichkeit ausmachen. Und in gewisser Weise geht es mir wie Petrus, dem der heutige Lehrtext zugeschrieben wird: auch ich hatte Angst, habe mich geschämt, habe Christus verleugnet. Aber wie Petrus und Paulus hat Gott auch mir die Gnade des Glaubens geschenkt. Seitdem geht es mir besser, gut, sogar richtig gut, auch wenn Dunkelheit und Angst mich nach wie vor gelegentlich überkommen. Aber dann habe ich die prophetischen Worte und die Geschichten der Evangelien und den Zuspruch der biblischen Briefe, vor allem aber den Geist Gottes, der mir über die schweren Zeiten hinweghilft. Gottes Wort leuchtet mir wie ein Licht in der Dunkelheit, das da scheint, bis der Tag anbricht, wie der Morgenstern, der an Weihnachten strahlte und sein Licht in die Herzen der Menschen gesetzt hat. Glauben tut gut. Wohl dem, der seine Hoffnung auf Jesus setzt und daran festhält. Amen.